

Wie Ringelblume, Mais & Co. ins Bundeshaus kamen

108. Jugendneujahrsblatt
auf das Jahr 2018
herausgegeben von der
Naturforschenden
Gesellschaft in Zürich
NGZH

ngzh
• • • • •
Naturforschende
Gesellschaft in Zürich
www.ngzh.ch



Das Berner Bundeshaus wurde 1902 fertiggestellt und feierlich eröffnet. Im Zentrum des dreiteiligen Gebäudekomplexes steht das von der Kuppel gekrönte Parlamentsgebäude. In diesem würdigen und symbolträchtigen Bau tagen seither die Schweizer Regierung (Bundesrat) und das Parlament mit National- und Ständerat. Letzterer sitzt im Nationalratssaal auf reich mit Pflanzen- und Tiermotiven verzierten Sitzen, welche die verschiedenen Kantone repräsentieren. Dieses Ensemble ist einzigartig.

mit Unterstützung von:

sc | nat ²

Swiss Academy of Sciences
Akademie der Naturwissenschaften
Accademia di scienze naturali
Académie des sciences naturelles

Das umgangssprachlich als «Bundeshaus» bekannte Parlamentsgebäude ist zwischen 1894 und 1902 nach den Plänen des Schweizer Architekten Hans Wilhelm Auer erbaut worden. Der markante Kuppelbau füllt sozusagen als Schlussstein den Raum zwischen Bundeshaus West und Bundeshaus Ost, welche in den vorangegangenen vier Jahrzehnten im Südwesten der Berner Altstadt erbaut worden waren. Auers Ziel war es, im Parlamentsgebäude die ganze Schweiz sinnbildlich entstehen zu lassen und die kulturelle und materielle Vielfalt des Landes zu zeigen. Alle Figuren und Bilder stehen in einem bestimmten Zusammenhang mit der Geschichte der Schweiz. Auer orientierte sich bewusst an Bewährtem einer vergangenen Epoche und schuf ein Gebäude im Stil der Neorenaissance. Er verpflichtete alle beteiligten Baufachleute, Kunsthandwerker und Künstler, dieses Leitbild einzuhalten. Zudem setzte er sich dafür ein, dass die verwendeten Materialien fast ausschliesslich aus der Schweiz stammen. Bemerkenswert ist zum Beispiel der Gebrauch aller in der Schweiz vorkommenden Gesteinstypen. So gesehen ist das Bundeshaus auch ein Gesteinsmuseum.

Schnitzereien im Nationalratssaal

Eindrucksvoll präsentieren sich auch die 44 reich geschmückten Ständeratssitze im Nationalratssaal. Auer betraute Ferdinand Huttenlocher mit deren Gestaltung. Der aus Deutschland stammende Bildhauer war 1886 in die Schweiz gezogen, weil hier ein Mangel an Fachlehrern für Kunstgewerbeschulen herrschte. Huttenlocher schuf für die Ständeräte im Nationalratssaal ein einzigartiges Ensemble von reich dekorierten Holz- und Lederverzierungen mit Pflanzen- und Tiermotiven, welche die Kantone repräsentieren.

Der Ständerat ist die kleine Kammer des Schweizer Parlaments. Der Name kommt von Stand, der alten Bezeichnung für die Schweizer Kantone. Das Parlament besteht aus zwei gleichberechtigten Kammern: Dem bereits erwähnten Ständerat mit heute 46 Mitgliedern, der die Kantone vertritt (zwei pro Kanton, einer pro Halbkanton) und dem Nationalrat mit 200 Mitgliedern, der die Schweizer Bevölkerung vertritt. Die Zahl der Nationalratssitze pro Kanton richtet sich nach seiner in der letzten Volkszählung ermittelten Bevölkerung. So stehen Zürich als bevölkerungsreichstem Kanton derzeit 35 Sitze zu, während die bevölkerungsärmsten Kantone (Uri, Glarus, Ob- und Nidwalden sowie die Halbkantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden) je ein Nationalratsmitglied stellen. Wenn die Vereinigte Bundesversammlung tagt – zum Beispiel zur Wahl der sieben Bundesräte und Bundesrätinnen – versammeln sich beide Ratskammern im Nationalratssaal. Die Vereinigte Bundesversammlung wählt aber nicht nur die Regierung, sondern auch die Bundesrichter, den Bundeskanzler oder die Bundeskanzlerin und im Falle eines Krieges den General. Die Mitglieder des Nationalrates sitzen im Saal an fächerförmig angeordneten Pulten auf beweglichen Stühlen. Die Sitze für die Ständeräte befinden sich an der hinteren Saalwand. → Abbildung 1

Die 44 prächtig verzierten Sitze reihen sich entlang der gekrümmten Rückwand. Hier nehmen die jeweiligen Ständevertreter unter ihrem Kantonswappen, das von zwei stilisierten Löwen gehalten wird, Platz. Die Rücklehnen der Sitze sind reich mit in Holz geschnitzten Pflanzen- und Tiermotiven verziert. Die Ledersitze wurden ebenfalls entsprechend kunstvoll geschmückt. Die Anordnung der Ständeratssitze berücksichtigt, dass die verschiedenen Kantone dem Bund der Eidgenossen nicht gleichzeitig, sondern über knapp sieben Jahrhunderte, beigetreten sind. Im Zentrum stehen die früh beigetretenen und wirtschaftlich wichtigen Stände Bern, Zürich und Luzern sowie Uri, Schwyz und Unterwalden,

Anmerkung
Dieses Jugendneujahrsblatt ist
eingelegt in das 220. Neujahrsblatt
und dient zur Weitergabe.

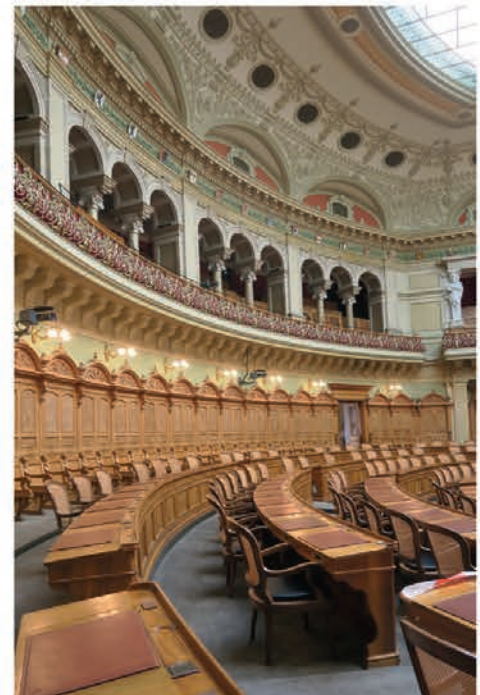


Abbildung 1
Blick in den hinteren Teil des Nationalratssaals.
Die Ständeratssitze befinden sich entlang der
Rückwand unter der Besuchertribüne.



die sich 1291 zusammengeschlossen hatten. Alle später dazu gekommenen Kantone wurden links und rechts davon chronologisch angeordnet. Den linken Rand bildet Genf, den rechten Neuenburg, beide mit Beitrittsjahr 1815. Für den 1979 neu dem Bund beigetretenen Kanton Jura (dem 23.) wurden am rechten Rand zwei Sitze mit Lederbezug und eingepprägtem Kantonswappen geschaffen. Die Rückwand schmückt ein zeitgenössisches Bronze-Relief.

Abbildung 2 und 3

Rückwand der beiden Zürcher Ständeratssitze. Links und rechts davon die Pflanzen *in natura*. Links Ringelblume und rechts Nelke mit einem Beeren-tragenden Spargelzweig (arrangiert von Rosmarie Honegger).

Eiche auf Mahagoni und Leder

Die Schnitzereien an der Rückwand der Ständeratssitze sind zwischen 1894 und 1901 entstanden. Für die Füllungen wählte Huttenlocher langsam gewachsenes Eichenholz, das sich für das Schnitzen der zum Teil sehr feinen Strukturen besonders gut eignete. Damit die Ornamente in naturfarbiger Eiche auch aus der Ferne gut wirken, wurden sie auf Mahagoni gelegt. Huttenlocher band die Halbgeschwister Anna Haller und Otto Weber, die er am Technikum in Biel unterrichtet hatte, in das Projekt ein. Die beiden waren talentiert und hochmotiviert. Otto Weber führte die Schnitzereien aus, Anna Haller die Lederarbeiten. Huttenlocher selber war vor allem Entwerfer.

Ringelblume und Nelke für die Zürcher

Den Zürcher Ständeratssitzen ordnete Huttenlocher eine Echte Ringelblume (*Calendula officinalis*) und eine stark stilisierte Nelke (*Dianthus*) zu. Letztere wird von einem zweiten Element geschmückt, das am ehesten einen Beeren-tragenden Zweig des Gemüsespargels (*Asparagus officinalis*) darstellt. Alle Pflanzen entspringen kunstvoll geschmückten Henkelgefässen. → Abbildung 2 und 3

Die Echte Ringelblume ist nicht nur eine Zierpflanze im Garten, sondern eine seit dem Mittelalter genutzte Heilpflanze. So fördert Ringelblumensalbe beispielsweise die Wundheilung und wirkt entzündungshemmend. Die Strahlenblüten der Ringelblumen enthalten viele wertvolle Inhaltsstoffe, unter anderen so genannte Flavonoide. Diese sind intensiv goldgelb und werden beispielsweise zum Färben von Lebensmitteln gebraucht. Stark stilisierte Nelken schmückten den rechten Sitz

der Zürcher Ständeräte. Nelken waren um 1900 sehr beliebte Schnittblumen, nicht zuletzt, weil sie robust sind und lange halten. Der Gemüsespargel ist eine mehrjährige Staude. Nach der Spargelernte Ende Juni lässt man die noch verbliebenen Sprosse auswachsen, damit der Wurzelstock neue Reserven für den Austrieb im nächsten Frühjahr anlegen kann. An den feinen Zweigen mit nadelähnlichen Blättern werden unscheinbare Blüten gebildet, aus denen sich Beeren entwickeln. Bei ihrer Reife sind diese wunderschön rot.

Wie bei einigen weiteren Ständeratssitzen haben die abgebildeten Pflanzen auch bei den Zürcher Sitzen nicht immer eine erkennbare Beziehung zum Kanton. Gut passen hingegen die mit Trauben behangenen Rebstöcke zum Kanton Waadt, Äpfel und Birne für den Kanton Thurgau oder Kirsche für den Kanton Baselland. Auch zum Aargau passten Erbsen, Erdbeeren, Stachel- und Johannisbeeren insofern gut, da dort die Firma Hero im grossen Stil Lebensmittelkonserven herstellte. Die Erbse war das erste Gemüse, das in Lenzburg in Dosen abgefüllt wurde. Später kamen Konfitüren aus Beeren dazu.

Für Huttenlocher, den Kunsthandwerker, hatte der Begriff «heimische Pflanzen» nicht die gleiche Bedeutung wie für damalige und heutige Botaniker und Botanikerinnen. Diese verstehen darunter Pflanzen, deren natürliches Verbreitungsareal die Schweiz umfasst; Huttenlocher hingegen zählte alles dazu, was in der Schweiz in der freien Natur, aber auch auf Feldern, in Gärten oder in Töpfen gedeiht. Woher diese Pflanzen ursprünglich stammten, war für ihn weniger wichtig. Er interessierte sich hauptsächlich für deren Ornamentik. Aus botanischer Sicht sind lediglich die Hälfte der 48 Pflanzenarten, die als Hauptmotive auf den Rückwänden der Ständeratssitze auftreten, einheimisch.

Vorlagensammlungen als Inspiration

Huttenlocher nahm es auch mit botanischen Details wie beispielsweise Blattformen oder Symmetrien nicht so genau. Trotz dieser botanischen Nonchalance können die meisten der dargestellten Pflanzen auf Art-, einige nur auf Gattungsniveau bestimmt werden. Sehr wahrscheinlich hat Huttenlocher kaum eigene Pflanzenstudien betrieben und auch keine Fachleute befragt, sondern seine Inspirationen in Vorlagensammlungen für das Kunstgewerbe gesucht und gefunden. Die wohl berühmteste Sammlung dieser Art war das monumentale Tafelwerk «Die Pflanze in Kunst und Gewerbe» von Anton Seder. Huttenlocher hat solche Vorlagen zweifellos rege benutzt. Einige seiner Entwürfe sind nämlich ziemlich direkte Umsetzungen daraus. Besonders auffällig ist zum Beispiel die Darstellung von Mais auf der Rückwand des rechten Sitzes der Tessiner Ständeräte. Genau wie auf Seders Tafel «Nutzpflanzen aus Südamerika», flattert auch auf dem Ständeratssitz ein stattlicher Papagei. Diesen kann man beim bestem Willen nicht zur einheimischen Fauna zählen. → *Abbildung 4*

Die Ständeratssitze im Nationalratssaal sind auf jeden Fall ein kostbares Gesamtkunstwerk aus der Zeit um 1900. Dieses Ensemble zu pflegen und zu erhalten ist anspruchsvoll, denn die Sitze stehen nicht in einem Museum, sondern werden von den Mitgliedern des Parlaments rege benutzt.

Text: Susanne Haller-Brem, haller-brem@bluewin.ch
Bild auf S. 1: www.parlament.ch, Fotogalerie, © Béatrice Devènes

Das Jugendneujahrsblatt vermittelt nur einen ganz kleinen Einblick in dieses einzigartige Ensemble. Umfassend würdigt das Gesamtkunstwerk das Neujahrsblatt der NGZH auf das Jahr 2018 von Rosmarie Honegger «Berner Bundeshausbotanik. Die Ständeratssitze im Nationalratssaal». Daraus stammen auch die verwendeten Abbildungen 1–4. Zudem diente das Neujahrsblatt als Quelle für die Jugendversion.



Abbildung 4
Oben: Mais (*Zea mays*), Kulturform und Zierformen mit unterschiedlich gefärbten Körnern (arrangiert von Rosmarie Honegger). Mitte: Rückwand des rechten Tessiner Ständeratssitzes mit Mais und Papagei. Unten ist die von Anna Haller in der so genannten Lederschnitt-Technik gestaltete Rücklehne des Sitzes zu sehen.